

GUIDO KISCH: Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters. Sigmaringen 1978. Verlag Jan Thorbecke. 336 Seiten.

Als erster Band einer hoffentlich unverweilt voranschreitenden Reihe seiner Ausgewählten Schriften sind unlängst die – zuletzt 1955 in Zürich in deutscher Sprache erschienenen, vordem zumeist in Amerika veröffentlichten – Studien zum mittelalterlichen Judenrecht von Guido Kisch neu herausgekommen, vermehrt um zwei vom Verfasser angefertigte, später fortgeführte oder neu erstellte Bibliographien, wodurch das Buch von 312 Seiten zu seinem heutigen Umfang angewachsen ist. In Anbetracht des Ansehens, das der Altmeister der Deutschen Rechtsgeschichte – vgl. die Anzeige seiner Autobiographie¹ im ›Freiburger Rundbrief‹ XXVII/1975 S. 121 – im In- und Ausland genießt und der thematischen Bedeutung dieser Forschungen, an denen sich gleichsam das Spannungsverhältnis zwischen Juden und Christen in der Rechtswirklichkeit, aber leider vielfach auch in der Wissenschaft ablesen lässt, mag es an dieser Stelle genügen, einige der wichtigsten Fragen anzuführen, zu denen dieses – übrigens sehr gut ausgestattete – Werk in, wie sich wohl sagen lässt, endgültiger Weise Stellung nimmt: das Waffenrecht der Juden; Judenschutz und Kammerknechtschaft; jüdisches ›Hehlerrecht‹; Judeneide; Erforschung der Rechtsgeschichte der Juden. Man legt das mit so viel Sachkunde und Verantwortungsgefühl – auch in der Auseinandersetzung mit anderen Meinungen – geschriebene Buch wiederum reich belehrt und voller Dankbarkeit aus der Hand.

Hans Thieme, Freiburg

¹ Zum 90. Geburtstag von Professor Guido Kisch (am 22. 1. 1979) überbrachte der deutsche Generalkonsul in Basel das Prof. Kisch freuende, unten wiedergegebene Glückwunschsreiben:

»Sehr verehrter Herr Professor Kisch!

Zu Ihrem 90. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichen Glückwünsche.

Dieser Tag ist für die historische und rechtshistorische Fachwelt des deutschsprachigen Raumes willkommen Anlass, Ihnen für Ihre grundlegenden rechtsgeschichtlichen Forschungen zu danken, die Sie in den zwei Jahrzehnten von Ihrer Habilitation in Leipzig bis zu Ihrer erzwungenen Emigration aus Deutschland in bewundernswerter Fülle und Gediegenheit der Öffentlichkeit vorgelegt haben.

Als der für die Bewahrung des kulturellen Erbes des deutschen Ostens verantwortliche Minister schulde ich Ihnen insbesondere Dank für Ihre Studien zur Rechtsentwicklung im Deutschen Ordensstaat, durch die nach dem unwiederbringlichen Verlust des vielen wertvollen Archivmaterials uns für die Nachwelt ein Bild von jener für die deutsche Geschichte wichtigen Epoche erhalten geblieben ist.

Mit grosser Hochachtung habe ich beim Blättern in Ihren Lebenserinnerungen gesehen, mit welcher beeindruckenden menschlicher Haltung Sie im Angesicht des Ihnen persönlich widerfahrenden Unrechts und der grässlichen Verbrechen des Hitler-Regimes an unseren jüdischen Mitbürgern nicht in Resignation verfallen sind, sondern die Kraft zu einem zweiten, nicht weniger bewundernswerten Lebenswerk gefunden haben.

Ich wünsche Ihnen noch viele gute Jahre in Ihrer neuen Heimat Basel.

Ihr Gerhart Rudolf Baum, Bundesminister des Innern»

In: Bulletin: Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung, Nr. 12/S. 97, Bonn, 31. 1. 1979 (S. 108).

PETER KUHN: Gottes Trauer und Klage in der rabbinischen Überlieferung (Talmud und Midrasch). Leiden 1978. E. J. Brill. 559 Seiten. (Arbeiten z. Geschichte des antiken Judentums u. des Urchristentums Bd. XIII.)

Die Arbeit stellt den Abdruck einer Dissertation der kath.-theol. Fakultät Regensburg dar. Die Thematik von Gottes Trauer und Klage ist bisher in einer eigenen Monographie noch niemals behandelt worden, daher ist es zu begrüßen, dass der Verf. das rabbinische Material in dieser Vielfalt vorlegt. Die Gründe, warum bisher darüber noch nicht in einer eigenen Studie gearbeitet worden ist, sind freilich heute schwer zu finden; P. Kuhn dürfte

aber wohl unrecht haben, wenn er vermutet, die vom »liberalen Judentum« begründete »Wissenschaft des Judentums« habe kein Verständnis für die anthropomorphistischen Züge des Gottesbildes aufgebracht, wie dieses sich notwendigerweise bei einem solchen Thema ergibt. Eine derartige Deutung erscheint doch zu wenig stichhaltig, wenn man bedenkt, dass einerseits früher auch etwa über rabbinisches Zauberwesen gearbeitet wurde (L. Blau) und anderseits in zwei oder drei Forschergenerationen nun keineswegs alle Themen erschöpft werden konnten. Was die christliche Beschäftigung mit dem Judentum angeht, so hat das Desinteresse am Judentum auch nichts mit »der liberalen Ära« zu tun, sondern das Judentum galt schlechthin als abwegig, überholt, theologisch total unergiebig, so dass für die meisten Theologen, welcher Richtung sie auch angehört haben mögen, gar kein Anlass bestand, ein derartiges Thema zum Gegenstand der Betrachtung zu machen; die wenigen Ausnahmen bestätigen die Regel (A. Dalman, P. Billerbeck u. a.). Die vorgelegten Texte als solche sind schon von grossem religionsgeschichtlichem Interesse, gleichgültig ob man in jedem Falle Kuhns Interpretation übernimmt. Allein die Darbietung des reichen Materials rechtfertigt schon das Buch. Hier erscheint Gott in einer für viele sicher ungewohnten Weise: Die Schuld Gottes am Unglück der Menschen (S. 166, um nur ein Beispiel aus diesem Problemkreis zu erwähnen).

Zentrale historische Ereignisse, um die sich das Denken der Rabbinen zur Klage und Trauer Gottes ranken kann, sind die beiden Tempelzerstörungen. Juden mussten auf die Frage, wie Gott diese Katastrophen zulassen konnte, Antworten suchen: Als Antwort auf seinen Vorwurf, Gott sei bei und nach der Katastrophe völlig unberührt geblieben, erhält ein Rabbi ein Traumgesicht: Er sieht Gott und die Engel trauernd dastehen. Die rabbinischen Lehrer benutzten die Hl. Schrift, um beide Katastrophen zu deuten, wobei sie völlig vom historischen Kontext der jeweiligen alttestamentlichen Stelle absehen konnten. Erfahrungen der Vergangenheit werden dazu benutzt, um Aussagen für die Gegenwart zu finden.

Die Studie ist nicht nur für die eigentliche Thematik von Interesse, sondern auch für die Konzeption des rabbinischen Gottesbegriffs. Gott, so heisst es einmal, steigt vom Himmel herab, um über Israel zu weinen. Gott selbst klagt über Israels Schicksal und erniedrigt sich, indem er seine himmlischen Höhen verlässt (S. 222 f.). Gott kennt seit der Tempelzerstörung kein Lachen mehr, keine Freude. Anderseits meinte man, er habe mit Israel Mitleid, wenn auch im Verborgenen, wie es einem Grossen und Mächtigen geziemt, der solche Emotionen nicht öffentlich preisgibt. So versuchten Juden mit dem Untergang des Tempels fertig zu werden, eine Stätte, an welcher Gott seinen Wohnsitz hatte. Insofern kann diese ganze Thematik als eine Katastrophentheologie bezeichnet werden. »Gottes Trauer über das Unglück Israels entspringt so seiner doppelten Betroffenheit durch dieses Unglück. Dies Betroffensein aber ist wiederum nur möglich aufgrund der Liebe, mit der Gott sich selbst und sein ›Schicksal‹ unwiderruflich an sein Volk gebunden hat. Indem Gottes Trauer Zeichen seiner in der Katastrophe und gerade in ihr fortdauernden Liebe ist, kann sie vom Volk als letzter unerschütterlicher Trost und als Garant einer Zukunft jenseits aller Leiden in der vollen Gottesgemeinschaft des zukünftigen Aons empfunden werden« (S. 362).

So vielfältig und eindrücklich das vorgelegte Material auch ist und so sehr der Verf. sich auch ernsthaft be-